

werden, doch ermöglicht sie schon in diesem gegenwärtigen Leben wahrhaft die Freiheit von allen Mächten dieser Welt (Kol 2,15), so daß wir Christus jetzt im wechselvollen Geschick der Welt, selbst in unserem Tod lieben können.

3.7 Zu dieser kosmischen Herrschaft Christi steht jene Herrschaft in völliger Übereinstimmung, die gewöhnlich in der Geschichte und der menschlichen Gesellschaft ausgeübt wird, besonders durch die Zeichen der Gerechtigkeit, die für die

Verkündigung des Reiches Gottes unerläßlich zu sein scheinen. Dennoch kann die Herrschaft Christi über die Geschichte der Menschen ihren Zielpunkt nur in der endgültigen Herrschaft erreichen, die er über den Kosmos als Kosmos ausübt. Solange die Geschichte der Herrschaft der Welt und des Todes unterworfen bleibt, kann sich auch die wunderbare Herrschaft Christi vor seiner endgültigen Wiederkunft noch nicht voll und ganz zum Wohl des Menschengeschlechts auswirken.

Zeitfragen

Jugend in der Dritten Welt

Tendenzen und Perspektiven in den achtziger Jahren

Die Entwicklungsdekade der achtziger Jahre wird bereits seit ihrem Beginn durch den wachsenden Konsens im Nord-Süd-Dialog über die Notwendigkeit der kulturellen und religiösen Faktoren der Entwicklungspolitik bestimmt. Die unreflektierte Übertragung westlicher Technologie und Wissenschaftsergebnisse, wie vielfach bisher Entwicklung der Dritten Welt verstanden wurde, wird, auf die Dauer gesehen, scheitern, weil sie der anderen menschlichen, geschichtlichen und kulturellen Umwelt der Völker in den Entwicklungsländern fremd ist. Dies forderten schon auf der Konferenz des Weltkirchenrates 1979 in Boston, USA, zum Thema „Glauben, Wissenschaft und Zukunft“ die Repräsentanten aus den arabisch-muslimischen Regionen, ebenso wie Schwarz-Afrikaner und Vertreter aus Südostasien. Sie wehrten sich gegen eine Überfremdung ihrer Gesellschaft durch die bisherigen Entwicklungsmodelle mit einer einseitigen Betonung der ökonomischen Dimension. In der entwicklungspolitischen Planung der Industrienationen, selbst in Stellungnahmen seitens der Bundesregierung und des BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit) wird, vor allem wohl auf dem Hintergrund der Erfahrungen im Iran, immer deutlicher verlangt, die kulturellen, ethischen und religiösen Bedingungen der menschlichen Existenzsicherung und Entfaltung zu beachten, ohne natürlich die Sicherung der Grundbedürfnisse zu vernachlässigen: „Jede Gesellschaft muß ihre Kultur aus ihren Traditionen heraus weiterentwickeln und die ihrer Kultur innewohnenden Möglichkeiten entfalten.“ (Vgl. Pressemitteilung, BMZ, 11. 9. 80.)

Jugend als Frage der Entwicklungsländer

Mit dieser Neuorientierung der Entwicklungspolitik in Nord und Süd wird von Experten und Politikern die Frage

nach dem Menschen als Träger und als Objekt der Entwicklung gestellt, die seit „Populorum progressio“ (1967) ausdrücklich eine Grundlinie des kirchlichen Beitrags zur Problemlösung der internationalen Entwicklungsfragen ist und in „Redemptor hominis“ (1979) ebenfalls ausgesprochen wurde.

In der *entwicklungspolitischen Jugendszene der Bundesrepublik* ist ein ungewöhnliches Engagement der jungen Generation für die Dritte Welt zu verzeichnen: intensivere Teilnahme an den Jugendaktionen der kirchlichen Werke, Bildung von entwicklungspolitischen Aktionsgruppen, Beteiligung an jugendpolitischen Maßnahmen mit Entwicklungsländern und ein wachsender Jugendtourismus in die Dritte Welt. Blättert man durch die Programme, Papiere und Konzeptionen der entwicklungspolitisch engagierten Jugendlichen, dann fällt auf, wie sehr noch wirtschaftliche Analysen primäres Interesse finden, und wie wenig vor allem die naheliegende Frage nach Situation und Zukunftsperspektiven der jungen Menschen in der Dritten Welt thematisch in den Vordergrund gestellt wird. Dabei bietet gerade die Situation der Jugend in der Dritten Welt einen Schlüssel zum Verständnis der Chancen und Grenzen der Menschen in den Entwicklungsländern im Übergang zum dritten Jahrtausend.

Der *Bericht der Nord-Süd-Kommission* bestätigt den Sachverhalt, daß rasches Bevölkerungswachstum über lange Zeit in den Entwicklungsländern eine sehr jugendliche Altersstruktur geschaffen hat. Das Wachstum und die jugendliche Bevölkerungsstruktur in der Dritten Welt sind eine der stärksten, prägenden Kräfte für die Zukunft der menschlichen Gesellschaft insgesamt.

Die UNESCO stellt die künftige und gegenwärtige Lage der Jugend in Afrika, Asien und Lateinamerika als immer dringlicher in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen. Während der 21. Sitzung der Generalversammlung der UNESCO wurde eine „tour d'horizon“ der Situation der

Jugend auf der Grundlage von 6 Expertenberichten aus Afrika, Asien, Europa und Lateinamerika vorgelegt. In der Einführung des Textes wird auf die Tatsache hingewiesen, daß Begriff und Realität „Jugend“ ein soziologisches Konzept sind, das in den traditionellen Gesellschaften der Entwicklungsländer nicht bekannt war, daß darum auch kein Graben zwischen den Generationen bestand. Das Kind wuchs nahtlos in die Erwachsenenwelt hinein und wurde durch bestimmte Initiationsriten und symbolische Handlungen bereits zu Beginn der biologischen Jugendphase in die Gesellschaft aufgenommen. Mit der Übernahme der Normen und Werte der Industrienationen, aber auch durch Gesetzgebung, durch die Folgen christlicher Erziehung nach abendländischer Tradition ist in den Ländern der Dritten Welt das Phänomen „Jugend“ nicht nur als statistisch zu erfassende Altersgruppe, sondern auch als eine soziologische Kategorie entstanden, die das Leben der Staaten in der Dritten Welt in wachsendem Maße bestimmen wird.

Der hohe Anteil Jugendlicher an der Gesamtbevölkerung

Im „Annuaire Statistique de l'UNESCO“ des Jahres 1980 ist dieser Rolle der Jugend in der Dritten Welt Rechnung getragen. Sehr detailliert werden die Angaben über die geschätzte Gesamtbevölkerung der Erde in Bezug gesetzt zur Gesamtpopulation der Kinder und Jugendlichen zwischen 0 und 24 Jahren sowie zu den Altersstufen zwischen 5 und 9, 10 bis 14, 15 bis 19 und 20 bis 24 Jahren. Diese Daten erlauben weiter den Vergleich des Anteils der Jugendlichen in den Industrienationen mit der Zahl der Jugendlichen in den Entwicklungsländern. Während wir in der Bundesrepublik mit der Situation einer Gesellschaft vertraut sind, deren Bevölkerung zahlenmäßig nicht mehr wächst, ist gerade die Dritte Welt durch die Erfahrung der ständigen Steigerung der Gesamtbevölkerung bestimmt. Global nahm die Bevölkerung von 1970 bis 1980 um 20,0% zu; sie stieg von 3,67 Milliarden auf 4,42 Milliarden. In der Dekade von 1980 bis 1990 wird ein weiterer Anstieg um 19,47% von 4,42 Milliarden auf 5,28 Milliarden angenommen. Interessant ist, wie die einzelnen Altersgruppen weltweit zugenommen haben: auf Grund der hohen Geburtenrate in der Dritten Welt in den fünfziger und sechziger Jahren nahmen die Altersgruppen der Jugendlichen überproportional schnell an Zahl zu. So stieg die Zahl der Jugendlichen zwischen 15 und 19 von 1970 bis 1980 um 23,9%, d. h. absolut von 360 Millionen auf 449 Millionen. Die Zahl der jungen Erwachsenen zwischen 20 und 24 nahm sogar um 35,7% zu, d. h. um 107 Millionen und stieg, absolut gesehen, von 299 Millionen auf 405 Millionen.

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Weltbevölkerung insgesamt lag 1970 bei 55,3%, 1980 bei 54,4%, dürfte aber wegen der angenommenen sich allmählich verringern den durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate der Weltbevölkerung im Jahre 1990 bei 51,9% liegen.

Diese übergreifenden Zahlen verdecken die gegensätzlichen Tendenzen zwischen Industrieländern und Entwicklungsländern.

Die Bevölkerung Afrikas vermehrte sich in der Dekade 1970–1980 um 32% und wird sich voraussichtlich bis 1990 um weitere 34% steigern. Während daher im Jahre 1980 die Gesamtbevölkerung Afrikas mit 469 Millionen noch unter der Europas mit 483 Millionen lag, wird die Bevölkerung Afrikas im Jahre 1990 die europäische Bevölkerung voraussichtlich mit fast 130 Millionen übertreffen. Denn aufgrund des nur 5%igen Wachstums in Europa wird die Bevölkerung in Europa 501 Millionen erreichen und in Afrika bei 630 Millionen liegen. Im Jahre 1980 waren von der europäischen Bevölkerung nur 40% Jugendliche, von der afrikanischen Bevölkerung dagegen mehr als 63%. Im Jahre 1990 wird der Anteil der Jugendlichen in Europa nach Schätzungen nur noch 38% ausmachen, während der Anteil der Jugendlichen in Afrika bei 2/3 bleiben dürfte, nämlich 402 Millionen von 630 Millionen. Ähnlich sind die Zahlenverhältnisse für Asien. Dort verläuft jedoch der Bevölkerungsanstieg nicht mehr so steil wie in Afrika. Die Zahl der Asiaten wuchs von 1970 bis 1980 um 22% auf 2,55 Milliarden Menschen und wird im Jahre 1990 voraussichtlich mehr als 3 Milliarden Menschen erreichen, dabei flacht sich die Zuwachsrate deutlich ab. Der Anteil der Jugendlichen und Kinder macht in den Jahren 1970, 1980 und 1990 ebenfalls eine absteigende Entwicklung durch und liegt bei 58% (1970), 57% (1980) und 53% (1990).

Höher als in Asien, aber niedriger als in Afrika ist der Anteil der Jugendlichen an der Bevölkerung in Lateinamerika mit 61% (1970), 60% (1980) und 58% (1990). Die Bevölkerung Lateinamerikas ist deutlich niedriger als die Asiens und Afrikas. Sie erreichte 1980 368 Millionen und wird bis 1990 um 29% zunehmen und ca. 478 Millionen erreichen.

Für das Verständnis der Rolle der Jugendlichen in der Welt ist der Vergleich der Zahlenverhältnisse von Jugendlichen und Erwachsenen in den Entwicklungsländern und Industrieländern am aufschlußreichsten. 1970 waren in allen Entwicklungsländern 60% jünger als 25 Jahre, 1980 waren es noch 59%, und 1990 werden es immerhin noch 56% sein. Der Anteil der Jugendlichen in den Industrienationen betrug 1970 43%, 1980 40%, 1990 wird der Prozentsatz schätzungsweise auf 37% absinken.

Da 1980 mehr als 76% aller Menschen in Entwicklungsländern lebten und davon mehr als die Hälfte jünger als 25 Jahre war, kann man sagen – nimmt man die Jugendlichen in den Industrienationen hinzu –, daß zur Zeit tatsächlich mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung junge Menschen unter 25 Jahren sind. Damit wird erkennbar, daß die Entwicklungsproblematik der achtziger und neunziger Jahre eine Problematik der *Entwicklung von Gesellschaften ist, die durch jugendliche Mitglieder geprägt werden*. Die entwicklungspolitische Problemstellung der kulturellen Identität als Faktor der Entwicklung überlagert sich mit der psychologisch bedingten Identität

tätssuche des Jugendlichen schlechthin. Oder anders ausgedrückt, psychologisches, soziologisches und gesellschaftliches Entwicklungsdenken und -handeln bedingen sich vielfältig. Dies erklärt auch mit die Ansprechbarkeit der jungen Eliten in der Dritten Welt für gesellschaftliche Zukunftsverheißungen und für ein radikales Engagement.

Erste Ansätze kulturspezifischer Jugendforschung

Empirische Untersuchungen zur Erkundung aktueller Trends werden meist – auch in der Jugendsoziologie – von Interessenten initiiert, die Aufschluß über vermutete Zusammenhänge oder eine Hilfestellung für Planungen und Entscheidungshilfen wünschen. Unabhängig voneinander befassen sich oft vor allem jüngere Forscher mit ähnlichen Themen, wenn diese, wie die entwicklungspolitische Problematik, ein vorherrschender Interessenbereich sind. So gibt es inzwischen ein breitgefächertes Spektrum von Untersuchungen über entwicklungsbezogene Einzelfragen. Das Thema „Jugend in der Dritten Welt“ ist allerdings nur bei wenigen Institutionen ein Forschungsschwerpunkt.

Das Informationszentrum Sozialwissenschaften in Bonn erstellte 1980 auf Anfrage von MISSIO einen Computer-Ausdruck mit dem Nachweis der abgeschlossenen und laufenden Forschungsprojekte in der Bundesrepublik zum Themenbereich „Jugendforschung in der Dritten Welt“ und „Jugendaustausch mit der Dritten Welt“. Es wurden 29 Erhebungen und Auswertungen dokumentiert, die von deutschen und europäischen Institutionen in Auftrag gegeben worden waren. Davon befaßten sich 11 Untersuchungen mit Afrika. Die Arbeiten wurden vor allem im nördlichen Afrika, Marokko (2), Tunesien, durchgeführt. Sie konzentrieren sich weiter auf Ostafrika (1) und dabei insbesondere auf Somalia (3). Hinzu kommen noch Erhebungen aus Zaire (1) sowie länderübergreifende Studien zum Thema Jugend in Afrika allgemein (2).

Verantwortlich für die Untersuchungen sind Arbeitskreise (4), Institute (4), Hochschulen (3) und sonstige Einrichtungen. Auftraggeber der Forschungsvorhaben waren staatliche Stellen, internationale Organisationen, Forschergruppen, vielfach gehen die Studien auf die Initiative der Autoren selbst zurück. Thematisch überwiegen *Fragestellungen der allgemeinen Jugendbildung* in Entwicklungsländern. Bei den von Autoren initiierten Eigenprojekten stehen Reflexionen über Begegnungsprogramme mit Jugendlichen in den Besuchsländern im Vordergrund sowie die Fragestellung, die sich an Konzepten der Jugendhilfe und der Jugendarbeit in der Bundesrepublik orientieren dürften. Befragt wurden vor allem die Minderheit der Studenten oder in der Jugendarbeit aktive Gruppierungen.

In einer entwicklungsbezogenen Studie über den YMCA („Christlicher Verein junger Männer“) in drei ostafrikanischen Ländern wird folgendes Fazit gezogen, das sich dem

Ergebnis nach auf die meisten Untersuchungen über Jugendliche in afrikanischen Ländern verallgemeinern läßt: „Die entwicklungspolitische Bedeutung des ostafrikanischen YMCA schlägt sich in institutionalisierten Ausbildungsprojekten nieder und äußert sich in der durch die Schulung der ‚leader‘ geforderten Gruppenarbeit, die durch eigene Initiative der Beteiligten auf Veränderung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Situation abzielt. Aber in den Städten wird die entwicklungspolitische Grenze der Jugendarbeit erreicht, da die Schwelle bloßer Freizeitverhaltensweisen praktisch kaum überschritten wird. Dagegen konnte der YMCA vor allem auf dem Lande erfolgreiche Entwicklungsprojekte in Gang setzen.“ (Vgl. Informationszentrum Sozialwissenschaften, Bonn, EDV – Nr. 762112.)

Die Untersuchungen über Jugend in Afrika, die zur Zeit in der Bundesrepublik durchgeführt werden, sind wohl mehr *eklektisch* und nicht miteinander koordiniert. Sie verschaffen noch keinen Gesamtüberblick über die Jugendsituation in Afrika und berücksichtigen auch nicht systematisch die soziologische Relevanz der Jugendlichen in der afrikanischen Gesellschaft, die, auf den Kontinent bezogen, 63% der Bevölkerung ausmachen. Auch die Länderauswahl läßt vermuten, daß sich die Forscher auf die Staaten festlegen, die leichter erreichbar sind und in denen sie eine an europäischen wissenschaftlichen Normen konzipierte Datenerhebung besser durchführen können.

Von den 18 weiteren durch das Informationszentrum Sozialwissenschaften in Bonn 1980 dokumentierten Jugendforschungsprojekten über die Dritte Welt befassen sich 15 mit Asien. Auch diese Arbeiten konzentrieren sich auf wenige Länder: Indien (6), Philippinen (2), Indonesien (4), Taiwan (1). Die übrigen Arbeiten richten sich auf Länder im Nahen Osten oder behandeln übergreifende Fragen der Jugendsoziologie Asiens. Die meisten Arbeiten wurden von Institutionen realisiert, die aber Forschungsaufträge von staatlichen Stellen der Bundesrepublik oder von internationalen Organisationen erhalten haben. Die universitäre Forschung befaßt sich, vergleicht man die Zahl der Lehrstühle mit der Zahl der freien Forschungsinstitutionen, nur ganz am Rande mit dem Thema „Jugend in der Dritten Welt“.

Aus dem kirchlichen Sektor treten lediglich der Katholische Arbeitskreis Entwicklung und Frieden (KAEP) und seitens der Evangelischen Kirche die Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe e.V. als Auftraggeber in Erscheinung. Von den privaten Institutionen und Stiftungen hat sich das Arnold-Bergstraesser-Institut für kulturwissenschaftliche Forschung in Freiburg am eingehendsten mit den Themen der Jugendforschung in der Dritten Welt befaßt. Unter den Hochschulinstituten ist besonders das Institut für Entwicklungshilfe und die Sozialpsychologische Forschungsstelle für Entwicklungsplanung der Universität Saarbrücken hervorzuheben.

Von den übrigen Erhebungen befaßte sich nur eine mit Lateinamerika, und zwar mit der Situation der Jugend in

der Karibik. Auch von den Dokumentationen der kirchlichen Werke für die Dritte Welt ließen sich nur wenige Angaben über zur Zeit laufende Forschungsvorhaben über Jugend in Lateinamerika recherchieren. Anfragen bei der Deutschen Stiftung für Internationale Entwicklung, Erziehung und Wissenschaft in Bonn (DSE) und bei der Dokumentationsleitstelle für Asien in Hamburg bestätigen, daß erst vereinzelte Forschungsvorhaben über die Jugend in der Dritten Welt gefördert werden und daß kirchliche Auftraggeber in der Bundesrepublik sich offensichtlich bisher nur in Sonderfällen für die Forschungsförderung in diesem Bereich eingesetzt haben.

Ansätze der Jugendforschung in der Dritten Welt selbst

Sieht man einmal von den Veröffentlichungen westlicher Forscher über die Jugend in der Dritten Welt aus anderen europäischen Ländern, vor allem aus Frankreich und Großbritannien, und aus den Vereinigten Staaten ab, dann liegen die einzelnen Länder in der Dritten Welt doch bereits beachtliche Reflexionen über die Lage der Jugend und ihre Probleme vor. Kirchliche Auftraggeber und internationale Organisationen, vor allem die UNESCO, sind offensichtlich am meisten an der Lage der Jugend interessiert. Aus ihren Reihen rekrutieren sich auch die Autoren in Afrika, Asien und Lateinamerika, die sich mit dem Phänomen „Jugend“ befassen.

Der hohe Anteil der Jugendlichen in der Dritten Welt macht diese zu einer Gruppe, auf die sich der komplexe Umbruchprozeß in Afrika, Asien und Lateinamerika am stärksten auswirkt. Aus der weltweiten wirtschaftlichen Rezession resultiert vor allem, daß nach der Phase des Ringens um die politische Unabhängigkeit die Staaten der Dritten Welt mit der Tatsache konfrontiert sind, weder kurz- noch mittelfristig das Wohlstandsniveau der Industrienationen erreichen zu können. Selbst die wirtschaftlich entwickelten Regionen müssen zum ersten Mal nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Ende des Wachstums rechnen. Geht man weiter davon aus, daß *Erwartungen und Bedürfnisse der Jugend das gesellschaftliche Leben wesentlich mitbestimmen*, dann steht die Jugendgeneration der achtziger Jahre in der Dritten Welt vor einem schweren, sozialen Risiko und bildet, insbesondere in den großen urbanen Zentren, ein Potential für politische Veränderungen und Umbrüche. Die Gesellschaften der Dritten Welt stehen angesichts der hohen Zahl arbeitsfähiger Menschen vor dem Problem, ausreichend bezahlte Arbeitsplätze zu schaffen, wobei andererseits Mittel zu ihrer Finanzierung immer weniger greifbar werden. Hinzu kommt, daß die Bildungschancen vielfach nicht auf die realen Bedürfnisse der jungen Generation abgestimmt sind, so daß sich Formen der Unterqualifikation, wie Analphabetismus, mit Formen der Fehl- oder Überqualifikation überlagern. Viele akademisch gebildete Kräfte in Indien, in den Philippinen, aber auch schon in afrikanischen

Staaten finden nicht mehr die Arbeitsplätze, für die sie ausgebildet worden sind.

Mit dem *Steigen der Arbeitslosigkeit* verbindet sich der Auszug der jungen Generation aus den Dörfern in die Städte, und es entsteht ein breites Proletariat, das sich zum größeren Teil aus Jugendlichen zusammensetzt. Auf diese Art und Weise verringert sich schnell der Einfluß traditioneller Normorientierungen des zwischenmenschlichen Zusammenlebens, die Gebundenheit an die Großfamilie und die daraus erwachsende Sicherheit. Da diese Jugend aber Tag für Tag in ihren Metropolen und Städten konfrontiert wird mit dem zwar zur Zeit nicht erreichbaren, aber verlockenden westlichen Konsum- und Wohlstandsniveau, steigert sich die Anfälligkeit für utopische oder ideologisch einseitige Problemlösungen.

In dem hier herangezogenen Bericht der UNESCO (Paris 1980) wird weiter festgestellt, daß Entwicklungsmodelle sich stärker an den Problemen der Jugend orientieren müssen. Geht man auch für die Dritte Welt davon aus, daß die Lebenssituation der Jugendlichen eine Ganzheit bildet, in der die Arbeit, die berufliche Motivation, der familiäre Bereich und die Freizeitbedürfnisse in einem komplexen Wechselspiel miteinander verbunden sind, dann liegen die Folgen auf der Hand, wenn in diesem Wechselspiel wichtige Elemente ausfallen oder nicht voll zum Tragen kommen. Da nun gerade in der Dekade der achtziger Jahre sich die gesellschaftlichen Umbruchsprobleme in der Dritten Welt ebenso verschärfen wie der Einfluß traditioneller religiöser und kultureller Strömungen des Islam, des Hinduismus, aber auch die Faszination marxistischer Gesellschaftsutopien, gehen Entwicklungsexperten davon aus, daß sich unter den Jugendlichen oder daß sich in der Jugendpopulation der Dritten Welt ein immenses, ja fast explosives Konfliktpotential ansammelt. Manche meinen, daß die Passivität der Jugend in den siebziger Jahren sich in neue Aktivitäten steigern wird, ausgelöst durch eine spürbare Verringerung der Lebensqualität, vor allem in den ärmsten Ländern der Dritten Welt.

Beispiel: Philippinen

Damit sich diese allgemeinen Überlegungen etwas konkretisieren lassen, sei hier auf Ergebnisse einzelner Untersuchungen aus Asien (Philippinen) und Afrika verwiesen. Im Jahre 1977 führte das „Committee on Youth of the Catholic Bishops Conference of the Philippines“ (CBCP) eine von MISSIO geförderte Untersuchung mit dem Titel „Survey on Youth“ durch, in der repräsentative Daten über die Lebensbedingungen und Einstellungen der philippinischen Jugend gewonnen werden sollten. In den Philippinen ist der Anteil der jugendlichen Bevölkerung wesentlich höher als in vielen anderen Ländern Asiens, denn 67% der Bevölkerung sind jünger als 25 Jahre.

Ernüchternd sind die *Selbstberichte der Jugendlichen über ihre wirtschaftliche Lage*. Mehr als ein Drittel der Jugendlichen klagten über Armut und darüber, daß sie nicht genü-

gend Geld haben, um ihre Grundbedürfnisse zu erfüllen. Gerade die Jugendlichen aus den „barrios“ und „poblaciones“, also aus den Vorstadtvierteln und ländlichen Siedlungen beklagen sich über wirtschaftliche Probleme. Trotz ihrer oft existenziellen Gefährdung ist die Mehrheit der philippinischen Jugendlichen durch die Haltungen des Selbstvertrauens, der Unabhängigkeit und dem Willen zur Selbstsicherung des eigenen Weiterlebens bestimmt. Bereits der junge Mensch sieht sich herausgefordert, existenzielle Lebensfragen eigenständig zu lösen. Diese Probleme der einzelnen Jugendlichen spiegeln die Bedingungen der Gesellschaft wider. Die Notwendigkeit, um das Überleben zu kämpfen, führt zu einer Bevorzugung materieller Werte. Das Streben nach Arbeit, Beschäftigung und nach einer erfolgreichen Laufbahn prägt die Lebensthematik. 85% der Familien der befragten Jugendlichen, die repräsentativ für die Gesellschaft ausgewählt waren, lebten zur Zeit der Befragung unterhalb des Existenzminimums. 54% der Jugendlichen, die die Schule verlassen haben, konnten einen Arbeitsplatz finden, 46% sind ohne Arbeit. Von den Jugendlichen, die noch zur Schule gehen, arbeiten immerhin 16% neben der Schulzeit, um sich und ihren Familien den Lebensunterhalt sichern zu helfen. Die gewünschten Beschäftigungen korrespondieren nicht mit dem aktuellen Arbeitsplatzangebot. Insgesamt wird erkennbar, daß die wirtschaftliche Zukunft der philippinischen Jugend keinesfalls gesichert ist.

Die *Einstellungen der Jugendlichen zur persönlichen Bildung* sind durch eine außerordentliche Hochschätzung der College- und Universitätsausbildung bestimmt. Sie erhoffen sich von dieser Form der Ausbildung, sofern sie sie absolvieren können, eine Verbesserung der sozialen Position in der Gesellschaft und meinen, damit am besten den Wünschen der Eltern zu entsprechen.

Wie sehr die wirtschaftliche Situation das Lernverhalten und die Lernmöglichkeiten der jungen Menschen beeinflusst, geht aus der Tatsache hervor, daß Jugendliche, die vorzeitig die Schule verlassen, in mehr als 60% der Fälle angeben, daß sie aus finanziellen Gründen den Schulbesuch nicht fortsetzen konnten.

Nachdenklich stimmen muß die ambivalente *Einstellung der jungen Generation der Philippinen zur Rolle der Religionen in der Gesellschaft*. Die Mehrheit der befragten (59 bis 74%) stimmte den Statements zu, daß Religion ein Weg ist, die eigenen Probleme in der Welt zu vergessen. Diese Einstellung läuft genau dem entgegen, was die katholische Kirche auf den Philippinen verlangt: die aktive Teilnahme an der Problemlösung des Menschen. Andererseits ist aber eine überwältigende Mehrheit der Jugendlichen zugleich doch der Auffassung, daß Religion nicht nur für die Reichen ist noch ausschließlich eine Orientierung für die Armen. Sie sind der Überzeugung, daß Religion für beide Gruppen wichtig ist. Die Notwendigkeit einer verbesserten, religiös-christlichen Orientierung der Jugendlichen ergibt sich als eine der wesentlichsten Folgerungen für die Kirche aus dieser aufschlußreichen Studie der philippinischen Bischöfe.

Bildungsniveau und Arbeitslosigkeit: Beispiel Afrika

Da die Jugendarbeitslosigkeit in den Entwicklungsländern rapide ansteigt, hat die UNESCO damit begonnen, Ergebnisse von Untersuchungen über Ursachen und Steuerungsmöglichkeiten dieses Prozesses zu veröffentlichen. Der junge Soziologe, *Yarrise Zocizoum*, unterstreicht in seiner Studie (Paris 1980) über die Arbeitslosigkeit junger Menschen im französisch-sprachigen Afrika die Feststellung der ILO „World conference on employment“ des Jahres 1976, daß die Arbeitslosigkeit vor allem in den urbanen Zonen der Dritten Welt ein solch kritisches Ausmaß erreicht hat, daß neue Entwicklungsstrategien auf nationaler und internationaler Ebene notwendig sind (vgl. ILO, 1976, Summary-Report). Nach den Schätzungen der ILO über die Struktur der arbeitenden Bevölkerung in Afrika wird davon ausgegangen, daß die Bevölkerungswachstumsrate von 2,6% der Dekade 1970/80 verbunden war mit einem etwas geringeren Anstieg von 2,3% bei der arbeitsfähigen Bevölkerung. Daraus leitet sich ab, daß die „Abhängigkeitsrate“ (nicht arbeitende Bevölkerungsgruppe pro 100 Arbeitstätige) von 253 im Jahre 1970 auf 266 im Jahre 1980 angestiegen ist, vor allem wegen des höheren Anteils von Jugendlichen unter 15 Jahren. Dies macht eine Einnahmesteigerung in afrikanischen Familien notwendig, führt aber gleichzeitig zu einer Verringerung der Arbeitsplatzchancen der Jugendlichen. Gerade in den französisch-sprachigen Ländern Afrikas ist damit zu rechnen, daß von 1000 Jugendlichen 700–800 langfristig keine Arbeit finden. Hinzu kommen noch diejenigen Jugendlichen, die unterbeschäftigt sind.

Im traditionellen Afrika war die Grundlebensform die Dorfgemeinschaft und die Subsistenzwirtschaft der Familie. Dementsprechend wurde der junge Mensch von klein auf mit der Tätigkeit der Erwachsenen vertraut gemacht. Arbeit war weniger eine Tätigkeit, die zum wirtschaftlichen Gewinn führen sollte, als vielmehr ein Prozeß sozialer Integration und Existenzsicherung. Das Verständnis der Arbeit war folglich völlig anders als in den industrialisierten Ländern der westlichen Welt.

Mit der Übernahme der modernen Technologie als Grundlage wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung kam es zum *Aufbau einer Parallelkultur*, die auch heute noch in Afrika vielfach neben den traditionellen Kulturformen besteht. Die Integration beider kommt nur sehr mühsam voran. Die Bildungssysteme (Schule, Hochschule) nehmen in den meisten Staaten noch nicht genügend Rücksicht auf diese spezielle Situation und lenken die Jugend einseitig in die industrielle Welt, die eine solch hohe Zahl nicht auffangen kann. Die Chancen, einen Arbeitsplatz zu finden, sind für die jungen Afrikaner im französisch-sprachigen Bereich am besten, wenn sie entweder eine sehr geringe oder eine sehr hohe Ausbildungsqualifikation besitzen. Mit einer hohen Qualifikation können sie ins Ausland gehen oder leichter unter ihrem Niveau eine Arbeitsstelle finden.

Aus dieser Gruppe wird der stärkste Beitrag zum „brain

„drain“ aus den Entwicklungsländern in die Industrienationen geleistet. Personen ohne besondere Qualifikation können eher kurzfristige Hilfsarbeiten übernehmen und begnügen sich mit einem geringeren Einkommen, so daß sie schneller Arbeit finden. Das höchste Risiko tragen die Personen, die eine mittlere Erziehung haben, die genug Geld haben, um das Dorf zu verlassen, aber nicht genügend Qualifikationen besitzen, um in einer der afrikanischen Städte Arbeit zu finden. Die Folgen sind ein ständiger Wechsel zwischen dem ländlichen und städtischen Gebiet. Viele junge Afrikaner versuchen, durch lokale Mobilität zu sozialem Aufstieg zu kommen, und nicht wenige scheitern dabei. In verschiedenen Publikationen wird daher übereinstimmend betont, daß sich in der Lage der Jugend der Dritten Welt am deutlichsten die zentralen Probleme im Verhältnis der Staaten des Nordens zu den Staaten des Südens der Erde widerspiegeln.

Die Kirche beginnt das Thema zu entdecken

Mit der „vorrangigen Option für die Jugendlichen“ hat die III. Vollversammlung des Lateinamerikanischen Episkopats in *Puebla* (1979) in ihrem Schlußdokument durchaus der Lage der Jugend und der Verantwortung der Kirche für sie Rechnung getragen. Die lateinamerikanischen Bischöfe sehen in der Jugend Lateinamerikas eine soziale Kraft, die fähig ist, „die Kulturen zu erneuern“ (vgl. Ziffer 1169), und ein „wirkliches Potential der Evangelisierung Lateinamerikas in Gegenwart und Zukunft“

(vgl. Ziffer 1186). In der konkreten Pastoralplanung Lateinamerikas ist – so wird im Dokument gefordert – die kirchliche Jugendarbeit zu fördern unter Berücksichtigung der jeweiligen gesellschaftlichen Situation der Oberschüler, Studenten, Arbeiter und Landarbeiter unter den Jugendlichen. Daher ist es verständlich, daß in den Rechenschaftsberichten von ADVENIAT, der Förderung der Jugendarbeit und insbesondere auch der Studenten-seelsorge Priorität eingeräumt wird. Nach statistischen Tabellen, die zur Vorbereitung der Puebla-Konferenz in Mexiko erstellt wurden, studierten Ende der siebziger Jahre in ganz Lateinamerika mehr als 16 Millionen Studenten. Gerade für diese Zielgruppe dürfte es nicht unwichtig sein, daß die vorrangige Option der lateinamerikanischen Kirche für die Jugend einen Beitrag leisten will, „die Jugendlichen schrittweise für das sozio-politische Wirken und für den Wandel von weniger menschlichen zu menschlicheren Strukturen in Übereinstimmung mit der Soziallehre der Kirche heranzubilden“ (vgl. Ziffer 1196).

Auch in Afrika und Asien geht die Kirche engagierter auf die Jugendlichen zu. Das zeigen u. a. Veröffentlichungen und Aufsätze von Studenten- und Jugendseelsorgern, verschiedene Projektanträge zur Förderung der kirchlichen Jugendarbeit bei MISSIO und einzelne Hirtenworte afrikanischer und asiatischer Bischöfe. Es geht dabei vor allem darum, die Jugendlichen zu aktiv Mitwirkenden in der Entwicklung ihrer Gesellschaften und zu Christen ohne zivilisatorische Überfremdungen heranzubilden.

Heinz Czarkowski

Länderberichte

Bolivien: Putsch gegen die Diktatur?

Wenig mehr als ein halbes Jahr hat genügt, die internationale Entrüstung über den bolivianischen Militärputsch vom 17. Juli 1980, die ungewöhnlich zahlreichen Solidaritätsbezeugungen ausländischer Staaten und Ortskirchen (vgl. HK, Oktober 1980, 533) gegenüber dem bolivianischen Volk und die damals überzeugend klingenden Prognosen über die kurze Lebensdauer der neuen Diktatur vergessen zu lassen. Das Regime des Generals *Luis García Meza* hat sich etabliert, durch diplomatische Vertretungen aus mehr als 30 (von vorher 52) Ländern praktisch legitimiert. Der gegenwärtig abwartenden bis desinteressierten öffentlichen Meinung im westlichen Ausland entspricht in der bolivianischen Politik von Regierungsseite der Versuch, die Diktatur mit repressiven

und propagandistischen Mitteln zu festigen; die Opposition ist damit beschäftigt, über internationale Kanäle und geheime Kontakte im Inneren alle Kräfte zu sammeln – politische Aktivitäten, die wenig Schlagzeilen machen.

Eine der schlimmsten Diktaturen des Kontinents

Daß sich abseits der mittelamerikanischen Spannungsbereiche in Bolivien eine der schlimmsten Diktaturen des Kontinents installieren konnte, hat *außen- und innenpolitische Ursachen*, die schon im Umfeld des Juli-Putsches zu erkennen waren. Bolivianische Oppositionspolitiker